

“WENN IHR WEITERKOMMEN WOLLT, GEHT GEMEINSAM”

Beitrag zum Konsilium über Partnerschaft

Von: Fidon R. MWOMBEKI

EINLEITUNG

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Ich freue mich sehr, heute Morgen hier sein zu dürfen. Und ich danke Ihnen für die Möglichkeit, einen Beitrag zu Ihrem historischen Konsilium über Partnerschaft leisten zu können. Zunächst möchte ich Ihnen Grüße aus dem Gemeinschaftsbüro des Lutherischen Weltbundes übermitteln, und ganz besondere Grüße kommen von unserem Generalsekretär, Pfarrer Dr. Martin Junge. Ich freue mich sehr, hier zu sein, denn die evangelisch-lutherische Kirche in Württemberg ist ein sehr zuverlässiges Mitglied des LWB (des Lutherischen Weltbundes). Ich möchte deutlich sagen, dass wir Ihre vielfältigen Beiträge zum LWB sehr zu schätzen wissen. Wir bedanken uns bei Bischof July für seine Amtszeit als Vizepräsident des LWB für die Regionen West- und Mitteleuropa!

Während meiner vielen Dienstjahre in der Vereinigten Evangelischen Mission habe ich Partnerschaft als eine bedeutende Gegebenheit im Leben der Gesamtkirche erlebt. Es gibt unterschiedliche Arten von Partnerschaft, und ich frage mich immer, wie Gott es schafft, Menschen mit so vielen Unterschieden in seiner, die ganze Welt umfassende, Kirche zusammenzubringen und zusammenzuhalten. Ich habe erlebt, wie Partnerschaftsmodelle gelingen und sich ständig verändern, so wie wir uns gemeinsam entwickeln. Abgesehen von Segnungen und gemeinsamen Freuden stehen Partnerschaften auch immer vor Momenten der Bedrängnis aufgrund von Ermüdung, Änderungen in der Führung, kulturellen Spannungen, sogar aufgrund von kulturellen Zerwürfnissen. Einige Partnerschaften brechen auseinander, manchmal aus sehr fadenscheinigen Gründen. Dementsprechend ist dieses Konsilium auf dem Weg des Zusammenwachsens von sehr großer Bedeutung. Das Thema dieses Konsiliums ist interessant: “Gemeinsame Wurzeln, gemeinsame Wege”.

GEMEINSAME WURZELN, GEMEINSAME WEGE

Die Broschüre für dieses Konsilium enthält eine unglaubliche Vielfalt von Partnerschaften und Partnern! Ich gratuliere Ihnen allen zu Ihrer Offenheit und zu Ihrer Bereitschaft, solche unterschiedlichen Beziehungen einzugehen. Ja, Sie sind in einer Partnerschaft, weil Sie gemeinsame Wurzeln haben. Und in Ihren unterschiedlichen Predigtämtern mit Ihren verschiedenartigen Umgebungen in der gesamten Welt gehen Sie Ihre Wege gemeinsam! Ich habe mich dafür entschieden, meinen Einführungsbeitrag unter ein berühmtes und allgegenwärtiges afrikanisches Sprichwort zu stellen: "Wenn Du schnell gehen willst, geh allein. Wenn Du weit gehen möchtest, geh gemeinsam mit anderen."

GEMEINSAME WURZELN

Für jede Partnerschaft gibt es eine Geschichte und eine Art und Weise, wie sie begonnen hat. Manchmal ist diese Geschichte viele hundert Jahre alt, und wir können von ethnischen Wurzeln sprechen. Einige Menschen sind vor vielen oder auch vor wenigen Jahren von hier ausgewandert – aufgrund von Ungerechtigkeiten und Unterdrückung, so wie wir diese Dinge auch heute noch in der Welt sehen. Dies ist Auswanderung, die durch Politik, Wirtschaft oder auch Religion erzwungen worden ist. Die Menschen behalten jedoch auch an ihrem neuen Wohnort ihre Identität, und sie möchten mit ihren ethnischen Wurzeln verbunden bleiben. Manche Wurzeln sind institutionell, wobei internationale Organisationen örtliche Zweigstellen errichten. Manchmal beginnt eine Partnerschaft mit einem zufälligen Treffen von zwei Personen und entwickelt sich so, dass die Gesamtkirche, oder wenigstens ein Teil davon, einbezogen wird, auch wenn keine konfessionelle Gleichartigkeit besteht. Also habe ich mich selbst gefragt: worin bestehen diese „gemeinsamen Wurzeln“? Einige davon möchte ich erwähnen.

MENSCHHEIT—SCHÖPFUNG

Wenn uns nichts anderes zusammenbringt, kommen wir auf die Grundlagen zurück: wir sind alle durch Gott und nach seinem Bilde erschaffen worden (Gen. 1:27). Wenn ich einen anderen Menschen treffe, sollte ich an folgendes denken: wir haben gemeinsame Wurzeln. Ungeachtet dessen,

wie wir zu dem geworden sind, was wir sind, wie viele Sprachen wir sprechen, wie unsere körperlichen Merkmale aussehen, wie unsere Körperpigmente sich darstellen: jeder von uns ist nach Gottes Bild erschaffen worden. Wo auch immer wir andere Menschen treffen, treffen wir Gott auf eine ganz besondere Art und Weise. Glaube, Geschlecht, Alter, sozialer Status, Macht – alles dies zählt nicht. Es kann nichts geben, was mehr empört als die Erniedrigung eines Menschen. In dem Moment, in dem wir dies tun, sündigen wir gegen Gott. Wir kritisieren Gottes Arbeit, und wir begreifen Gottes Bild in dieser Person nicht. Während uns jedoch die Schöpfung nach Gottes Bilde für uns alle und die gesamte Menschheit auf dieselben Wurzeln zurückführt, gibt es viele andere Wurzeln, die uns enger zusammenschweißen.

TAUFE

Christen glauben, dass wir alle in einer besonderen Bedeutung durch die Taufe zu Gottes Kindern gemacht werden. Es gibt kein anderes Sakrament als die Taufe, das alle Christen enger miteinander verbindet. Es hat Meinungsverschiedenheiten zur Taufe gegeben: was sie macht, wer sie durchführen sollte, wie viel Wasser verwendet werden sollte, wer getauft werden darf oder nicht, usw. Auf jeden Fall glauben fast alle Christen, dass wir durch die Taufe in der Gemeinschaft Christi willkommen geheißen werden. So treten wir der „einen, heiligen katholischen Kirche“ bei, so wie wir dies im apostolischen Glaubensbekenntnis kundtun. Dies ist die tiefste Wurzel für alle Christen, die wir miteinander teilen. Wir sind getauft worden. Durch die Taufe sind wir Brüder und Schwestern geworden, und wir sind alle Gottes Kinder. Wir sind Mitglieder derselben Familie.

Wenn man Mitglied einer Familie ist, ist es nicht möglich, dies zu ändern. Wir haben gemeinsame Wurzeln, dasselbe Blut, gemeinsame genetische Eigenschaften. Ungeachtet dessen, wie hart man gegeneinander kämpft oder wie sehr man einander verleugnet – es ändert sich nichts. Ich glaube, dass die Taufe genau das mit uns als Christen macht. Für uns gibt es keine Möglichkeit, an der Realität zu rütteln, dass wir alle in derselben Gemeinschaft Christi getauft worden sind, aus diesem Grunde dieselben Wurzeln haben – ganz gleich wie wir uns voneinander unterscheiden, einander ablehnen oder uns sogar gegenseitig bekämpfen.

DER NEUE BUND

Als Jesus das Sakrament des Heiligen Abendmahls einführte, sagte er: "Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut ...". Durch dieses Sakrament gehen wir eine neue verpflichtende Beziehung ein, die durch Christi Blut besiegelt wird. Da wir alle ein Teil dieser Verpflichtung sind, haben wir dieselben Wurzeln. Leider hat die moderne Gesellschaft keine Ahnung von der Rolle des Blutes bei der Besiegelung von Verpflichtungen oder Verträgen. In unserem Zeitalter hört sich dieser Gedanke ziemlich merkwürdig an. Heutzutage werden Verträge schon durch das Eingeben von Passwörtern abgeschlossen, ganz zu schweigen von Unterschriften. Jedoch war Blut vor nicht allzu langer Zeit in verschiedenen Kulturen auf der ganzen Welt, einschließlich meiner in Tansania, sogar ein wichtiger Teil der Besiegelung eines Bundes. Ein unzerstörbarer Bund wurde besiegelt – durch das Opfern von etwas Lebendigem wie z. B. eines Tieres oder eines Vogels, je nachdem, was verfügbar war. Ich glaube, die Jünger haben ganz gut verstanden, was Jesus damals gemeint hat. Gott sei Dank hat uns Jesus durch das Vergießen seines Blutes ein für alle Mal dabei geholfen, einen Bund mit Gott zu besiegeln, uns dann jedoch befohlen, durch das Teilen des Weinkelches anstelle von wirklichem Blut an diesem Bund teilzuhaben. Diese Sakramentshandlung bindet uns nicht nur als Brüder und Schwestern zusammen, sondern bindet uns durch diesen Bund beständig an den Herrn. Und dieser Bund, an dem wir durch die Heilige Kommunion teilhaben, ist eine gemeinsame Wurzel. Es ist eine Tat Gottes. Es ist ein Skandal, wenn Theologen unterschiedlicher Kirchen immer weiter streiten und die Getauften daran hindern, das Blut des Bundes zu teilen.

UNSER GLAUBENSGESCHENK

Die Bibel sagt: "Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dieses nicht aus euch: Gottes Gabe ist es – nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme." (Epheser 2:8-9). Manchmal frage ich mich, warum Gott nicht einfach wie durch ein Wunder allen Menschen Glauben einflößt, so dass kein Bedarf an Missionierung besteht? Ich kann keine Antwort finden. Wir aber, die wir hier sind, sind durch das Geschenk des Glaubens höchst gesegnet worden. Wir können uns ge-

meinsam erheben und unseren Glauben an Gott im Sinne der Dreifaltigkeit bekennen – dies können nicht alle Menschen in der Welt tun.

Eines Tages ging ich auf einer Straße in Genf spazieren. Zwei gut angezogene junge Männer hielten mich an und begannen, mit mir zu sprechen. Sie fragten mich, ob ich an Gott glaube. Ich sagte ja! Danach redeten sie sehr geschickt weiter, um mir zu zeigen, wie ich richtig an Gott glauben muss und an den richtigen Gott, der Jehova heißt. Ich wusste sofort, dass sie Zeugen Jehovas waren. Ich vergeudete keine Zeit damit, ihnen zu erzählen, dass es doch so viele Menschen in dieser Stadt gab, die nicht glaubten. Aber „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde ...“ rezitierte ich das apostolische Glaubensbekenntnis weiter. Und ich verließ die beiden – nicht ohne zu sagen, dass sie weitergehen und diejenigen finden sollten, die noch nicht glaubten.

Diesen Glauben können wir nicht einmal unseren eigenen Kindern beibringen, geschweige denn unseren Freunden und Verwandten. Für uns ist also Glaube unsere gemeinsame Wurzel, deren Teil wir allein durch Gnade, einfach als Geschenk Gottes sind. Wir können unseren Glauben nur durch Ausübung teilen und darum beten, dass Gott viele weitere Menschen dazu bringt, dieses Geschenk anzunehmen.

DIE HEILIGE SCHRIFT

Unsere andere gemeinsame Wurzel ist die Bibel. Dies ist unser greifbarster Schatz, den wir teilen. Wir glauben, die Bibel ist eine Schrift. Es gibt kein Buch auf der Welt, das in mehr Sprachen übersetzt worden ist, das so oft gelesen worden ist. Christen glauben, die Bibel ist das Wort Gottes. Hier, werde ich etwas später ausführen, sind verschiedene diesbezügliche Nuancen immer Teil des Problems zwischen Christen gewesen. Es gibt jedoch keine Kirche, die die Tatsache leugnet, dass die Bibel unsere gemeinsame Wurzel ist und wir diese teilen.

ERGEBNIS VON MISSION

Von Anfang an hat Jesus seinen Jüngern den Auftrag erteilt, hinauszugehen und das Reich Gottes zu verkünden und Menschen in dieses Königreich zu bringen. Jede Kirche hat ihre Wurzeln in der Missi-

on. Ohne Mission gibt es keine Kirche. Diejenigen, die heute Mission geringschätzen, sind einfach nur naiv! Manche denken sogar, dass Mission westlicher Imperialismus ist und anderen die westliche Religion aufdrängt. Seit wann ist das Christentum die eigene Religion der westlichen Länder geworden? Sie begreifen nicht, dass es in der Geschichte eine Zeit gab, als es in ihren Ländern keinen einzigen Christen gab. Ohne Mission hätte es nie einen einzigen Christen in Europa gegeben. Den christlichen Glauben jetzt zu monopolisieren und zu behaupten, er wäre westlich, ist einer der Besorgnis erregenden begrifflichen Fehler, die ich einfach nicht verstehen kann. Alle Kirchen haben doch Wurzeln in der Mission.

REFORMATION

So, wie wir hier versammelt sind, kommen die meisten von uns aus den Kirchen der Reformation. Bald feiern wir den 500. Jahrestag der Reformation, die in einer kleinen Stadt mit Namen Wittenberg ihren Anfang nahm. Danach verbreitete sie sich in anderen Orten und manchmal sogar, ohne dass man irgendetwas über Wittenberg wusste, da diese Reformation das Werk des Heiligen Geistes war, mit einer besonderen Aufgabe und Funktion zur damaligen Zeit.

Ja, wir haben gemeinsame Wurzeln. Ja, wir sind aufgrund dieser Wurzeln miteinander verbunden. Wir sprechen uns durch unsere Taufe, die uns im Rahmen der gesamten Menschheit zu einer individuellen Familie mit Fug und Recht als Brüder und Schwestern in Christus an.

GEMEINSAME WEGE?

Es ist üblich, dass auch innerhalb ein und derselben Familie die Beziehungen zwischen Familienmitgliedern nicht einheitlich sind. Es gibt Bündnisse zwischen Geschwistern und sogar zwischen Eltern. Manche stehen sich näher als andere. So funktioniert auch Kirche. Auch wenn wir alle dieselben Wurzeln haben, bedeutet dies nicht, dass wir im gleichen engen Verhältnis zueinander stehen. Genauso wie Nationen, Regionen, Stämme, Clans oder Familien ihre Beziehungen erleben, ohne das Vorhandensein gemeinsamer Wurzeln zu verleugnen, tun dies auch Kirchen.

Die Kirche war leider von Beginn an – auch zu Zeiten des Paulus – Belastungen ausgesetzt, mit Spaltungen, die die Beziehungen untereinander jedoch nicht annullieren. Paulus war in Korinth sogar böse darüber. Er schreibt: “Ich sage aber davon, dass unter euch einer spricht: ich bin paulisch; der andere: ich bin apollisch; der dritte: ich bin kephisch; der vierte; ich bin christlich.” Wie? Ist Christus nun zerteilt? Ist etwa Paulus für Euch gekreuzigt worden, oder seid ihr auf den Namen Paulus getauft?” (1. Korin 1:12-13).

Heutzutage sind die Kirchen aus unterschiedlichen Gründen immer noch gespalten. Gott sei Dank sind jedoch die Errungenschaften im Geiste der ökumenischen Bewegung des letzten Jahrhunderts fantastisch. Die Breite der Partnerschaften in diesem Konsilium ist eines der sichtbaren, fassbaren Ergebnisse des Erfolges der ökumenischen Bewegung, die uns dabei geholfen hat, so viele unserer Missverständnisse beizulegen und die Stärke unserer gemeinsamen Wurzeln aufzudecken.

Diese Partnerschaften geben uns eine Möglichkeit, den Weg ein Stück gemeinsam zu gehen. Das afrikanische Sprichwort sagt: “Wenn Du schnell gehen willst, geh allein; wenn Du weit gehen möchtest, geh gemeinsam mit anderen.” Der Schwerpunkt liegt auf „weit gehen“. Man braucht andere, um sich gegenseitig zu ermutigen und zu stützen. Der Kontrast ist jedoch auch deutlich. Gemeinsam zu gehen ist nicht schnell, weil es nicht einfach ist. Auch mit denselben Wurzeln und denselben Zielen haben gemeinsame Wege sowohl Freuden als auch Leiden, Feste und Trauer, aber auf lange Sicht sind sie erfolgreich.

GEMEINSAM IN GANZHEITLICHER MISSION

Kirchen sind Gemeinschaften, die zur Mission berufen sind. Und wir tun dies gemeinsam, auch wenn jeder von uns vorrangig für sein oder ihr „Jerusalem“ verantwortlich ist. Unsere Berufung zur Mission ist durch Verkündigung, Diakonie und Fürsprache gekennzeichnet. Wir verkünden dieselben Prinzipien, nämlich, dass Jesus Christus durch Gott den Vater auf diese Welt gesandt worden ist und alles getan hat, was für die Rettung der Welt erforderlich ist. Aus diesem Grunde ist Erlösung nur durch Gnade erhältlich. Dies verkünden wir mit Überzeugung und weisen dabei alle Formen von Lehren zurück, die Menschen die Forderung auferlegen, selbst für ihre Erlösung zu arbeiten. Deshalb sagen

wir im Motto der Versammlung des LWB, dass wir durch Gottes Gnade befreit sind und Erlösung nicht verkäuflich ist. Wir gehen diesen Weg gemeinsam, sogar mit den Katholiken, aufgrund welcher Theologie die Reformation begonnen hat. Wir werden in diesem Jahr, am 31. Oktober, zusammen mit den Katholiken eine gemeinsame Gedächtnisfeier für die Reformation in Lund begehen. Wir haben bereits 1999 zusammen die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre unterzeichnet – viele andere weltumspannende christliche Gemeinschaften unterzeichnen diese gleichfalls.

Dank dieser Gnade und Erlösung sind wir befreit und in die Welt gesandt, genauso wie Jesus Christus gesandt war. Wir sind gesandt um zu dienen, genauso wie Jesus Christus gedient hat. Wir sind seine Hände, Füße, Augen und Ohren! Das ist Diakonie. Ich bin außerordentlich beeindruckt durch die Art der Partnerschaften in diesem Raum – es gibt eine Menge Zusammenarbeit bei diakonischen Leistungen. Wir als Kirchen müssen auf diesem Weg weitergehen. Und hier haben wir unterschiedliche Aufgaben, weil wir über verschiedene Geschenke verfügen. Die Sorge um die Armen, die Unterdrückten, die Kranken, die durch die Gesellschaft Vernachlässigten ist immer ein Markenzeichen der Kirche gewesen. Ich bin beunruhigt durch diejenigen Organisationen, die darauf bestehen, dass die Erbringung von direkten Leistungen für die bedürftigen Menschen eine Regierungspflicht ist, und dass die Rolle der Kirchen darin besteht, die Regierung daran zu erinnern und dazu zu bringen, ihre Arbeit zu tun. Eine Sache, die mich aufmuntert, ist, dass sogar in entwickelten Ländern Europas, wo Regierungen so sehr durch die christlichen Werte geformt sind, dass sie sich ordentlich um ihre Bürger kümmern, die Rolle der Kirchen bei der direkten Erbringung von diakonischen Leistungen nie von anderen eingenommen worden ist. Es ist ein großes Geschenk, dass die Kirchen in Entwicklungsländern diese Werte gelernt und sogar mit großzügiger Finanzierung durch ihre Partner Institutionen für diakonische Leistungen etabliert haben. Ich bitte Sie, einander unermüdlich zu helfen, bis die globale wirtschaftliche Ungleichheit behoben worden ist. Diejenigen, die Gott reichlicher mit Ressourcen ausgestattet hat, sollten sich verantwortlich dafür fühlen, denjenigen zu helfen, die noch auf ihrem Weg sind. Gleichzeitig jedoch ist es außerordentlich wichtig für Kirchen in Entwicklungsländern, auch nach neuen Wegen für die Erbringung von diakonischen Leistungen ohne Hilfe ihrer Partner zu suchen. Da die Kirchen im Süden eine wachsende Zahl von Mitgliedern verzeichnen und auch wirtschaftlich stär-

ker werden, da diese Kirchen über mehr und mehr Einkünfte verfügen, sollten sie bewusst ihre Zuwendungen für diakonische Leistungen, die so lange großzügig aus dem Ausland unterstützt worden sind, erhöhen.

Die direkte Bereitstellung von Leistungen ist jedoch nicht ausreichend. Es ist die Aufgabe aller Mitglieder der Gesamtkirche, insbesondere zwischen Partnern, sich aktiv in der Arbeit mit der Fürsprache für Menschen in benachteiligten Lebenssituationen einzusetzen. Es ist Sache von uns allen, am Wohlbefinden aller zu arbeiten. Denn Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und Überfluss haben.“ (Johannes 10:10). Wir müssen unsere Kräfte bündeln, um global und regional Arbeit mit Fürsprache zu leisten, damit alle Menschen und die gesamte Schöpfung Gottes Geschenke genießen können.

GEMEINSAME WEGE ERFORDERN GEDULD UND MUT

Wenn Du schnell gehst, geh allein. Du brauchst mit niemandem zu diskutieren. Du triffst Deine eigenen Entscheidungen. Du hältst an und ruhst Dich aus, wenn es Dir passt. Du änderst Reiserouten und nimmst Abkürzungen. Du gehst jedoch nicht weit, weil Du rasch müde wirst.

Wenn Du aber Nachhaltigkeit anstrebst, bedeutet dies: weite Strecken kann man nicht allein zurücklegen. Diese Art und Weise, den Weg gemeinsam mit anderen zu gehen, ist jedoch nicht leicht. Als Joseph seine Brüder mit Nahrung aus Ägypten wegschickte, war sein Rat folgender: „Zanket nicht auf dem Wege!“ (Genesis 45:24). Er wusste, was passieren würde. Sie würden anfangen, miteinander zu streiten und sich gegenseitig zu beschuldigen, oder kleine Gruppen zu bilden, sich gegenseitig Vorwürfe zu machen, wer den Fehler begangen hatte, Joseph zu verkaufen, wer gesagt hatte, dass es einen weiteren Bruder Benjamin gab, etc. Während das gemeinsame Gehen Energie und Unterstützung bietet, ist dieser Weg normalerweise voller Strapazen, weil zwei Menschen sich niemals gleichen. Zanket nicht auf dem Wege, sagte Joseph zu seinen schuldigen, untröstlichen Brüdern! Und dies ist auch ein Rat für die Kirche. „Zanket nicht auf dem Wege.“

Es wirken verschiedene Gründe dabei zusammen, dass Kirchenpartner streitsüchtig und schwierig werden – dass sie auf ihrem Wege sogar auseinandergehen. Ich möchte nur einige davon ansprechen:

Zunächst formen die Zusammenhänge, in denen wir leben, unsere Denk- und Handlungsweise so weit, dass wir sogar unfähig werden, einander zu verstehen. Ich erinnere mich an meinen ersten Besuch in Europa im Jahre 1985, als ich sah, dass zum Abendessen in einer kirchlichen Umgebung Bier serviert wurde! Nach dem, was uns unsere konservativen Missionare gelehrt haben, bedeutet der Genuss von Bier, dass wir direkt in die Hölle kommen! Ich erinnere mich an einen deutschen Pfarrer, der üblicherweise die Afrikaner am schärfsten kritisierte, weil sie Bestechungsgelder gaben. Als er in Douala von Gesundheitsbeamten angehalten wurde, weil er seine Gelbfieberkarte vergessen hatte, stand er vor der Wahl, entweder 10 Dollar zu bezahlen und ohne Impfung eine Gelbfieberkarte zu bekommen, oder wieder ins Flugzeug zu steigen und nach Deutschland zurückzukehren. Ich erinnere mich daran, dass ich auf den Philippinen an einem Seminar teilgenommen habe und bei der Heiligen Kommunion Wasser und Reis als Elemente anstelle von Brot und Wein verwendet wurden! Ich erinnere mich daran, was ich gedacht habe, als mein Sohn uns Eltern erzählte, dass er, obwohl er uns so sehr liebte und uns und meine Arbeit als Pastor respektierte, nicht länger in die Kirche gehen würde, weil er Gott nun hasste. Ich erinnere mich aus meiner Zeit als Generalsekretär meiner Diözese daran, dass wir Schwierigkeiten damit hatten, einen Pfarrer zu entlassen, der Geld der Gemeinde veruntreut hatte. Er gab dies zu und sagte, er hatte gedacht, er würde es finden und zurückgeben, da er es genommen hatte, um die Schulgebühren für sein Kind zu bezahlen, das einer Schule verwiesen wurde, die weit weg von zu Hause lag; er hatte nicht einmal das Geld für das Ticket nach Hause. Und als Generalsekretär wusste ich, dass die Gemeinde sein kleines Gehalt seit mehreren Monaten nicht gezahlt hatte, weil nicht genug Geld da war. Der Gemeinderat mit seiner Nulltoleranz gegenüber Korruption war nicht in der Lage, für seine Entlassung zu stimmen. Wir müssen aufhören, Menschen zu verurteilen und zu kritisieren, solange wir nicht in ihrer Lage gewesen sind. Idealismus beiseite – wir müssen einander umarmen und versuchen, einander zu verstehen, bevor wir urteilen. Und es braucht Zeit und Anstrengungen, einander auf dem gemeinsamen Weg zu verstehen.

Die zweite Sache ist das Dilemma der Alleinigen Schrift. Alle Kirchen der Reformation glauben, die Bibel sei die ultimative Quelle für unsere Lehre und für unser Leben. Aber um Himmels willen, was sagt denn die Bibel? Leider scheint sie allen fast alles zu sagen. Es ist absolut unverantwortlich, die Bibel als einen Hammer zur Verurteilung anderer zu verwenden, weil diese anderen sie auch einsetzen! Das Problem besteht in unserer Auslegung, die immer kontextabhängig ist. Wie lesen wir die Bibel? Verse zitieren und darauf pochen, dass wir diejenigen sind, die die Bibel schützen ist bestenfalls naiv. Meine Studien zur Erlangung des Doktorgrades habe ich zur Heiligen Schrift durchgeführt, und meine Forschungen zur biblischen Auslegung oder Hermeneutik. Nun hat der LWB eine Studie durchgeführt und ein Heft herausgegeben, das ich gern jedem Teilnehmer hier als Geschenk überreichen würde.

Keiner von uns sollte so arrogant sein zu behaupten, dass er der Hüter der korrekten Auslegung der Schrift ist. Es ist von Vorteil, einander zuzuhören, zu versuchen, zu verstehen, da jedem von uns eine andere Bedeutung verliehen worden ist – auch beim Gebet und bei der Meditation. Was hören wir, wenn wir die Bibel lesen – und warum?

Vor zwei Jahren war ich Gastvorleser in der theologischen Fakultät meiner Kirche in Tansania. Meine Kirche dort hatte das „Dodoma-Statement“ veröffentlicht, das sehr unfreundlich gegenüber den Kirchen im Norden war, die gleichgeschlechtliche Ehen akzeptiert haben; diese wurden als bankrott, sogar als heidnisch bezeichnet. Natürlich wusste ich von dieser Diskussion, weil ich hier in Deutschland so oft darüber interviewt worden war – und ich habe mich immer geweigert, meine Haltung in dieser Angelegenheit deutlich zu sagen. Ich weigere mich bis heute. Ich behalte meine Meinung für mich und meinen Gott. Deshalb habe ich geplant, dieses Thema in meinen Vorlesungen niemals zu erwähnen. Ein Student jedoch, ein Pfarrer, der einen Fortgeschrittenenkurs besuchte, fragte mich. Wie überlebe ich, wenn ich zwischen Menschen mit derart falschen, nichtchristlichen Ansichten lebe und arbeite? Ich konnte die Diskussion nicht länger vermeiden. Also, sagte ich, brauchte ich ihre Hilfe. Diese Studenten waren im Abschlussjahr, einige davon bereits erfahrene Pfarrer. Ich entwarf ein Szenario. Stellt Euch vor, Ihr seid Pfarrer. Eine ältere Dame aus der Gemeinde ruft Euch zu sich nach

Hause, sie weint, möchte Eure Hilfe. Sie ist eine der Stützen der Gemeinde und in einer leitenden Position, mit einer stabilen Familie – einem treuen Ehemann und mehreren Kindern. Einige davon singen im Chor. Und Sie erzählt Euch: mein Sohn, ein treuer Kirchenbesucher, den Ihr kennt und der im Chor singt, hat mir heute erzählt, dass er sich sehr lange bemüht und sehr lange gebetet hat, aber zugeben muss, er ist homosexuell. Was soll ich tun, Herr Pfarrer? Ich bat die Studenten, ihr Herangehen als Pfarrer und die Botschaft, die sie dieser Dame vermitteln würden, zu diskutieren. Und dies ist nichts Ungewöhnliches, es war nicht nur hypothetisch. Da haben sie herausgefunden, dass einfache Antworten und Verurteilungen, Fluchen, das Spiel der Schuldzuweisungen bei der Kindererziehung, nicht genug sind. Wie geht Ihr als Pastoren den Weg mit dieser Familie, die diese Neuigkeiten von ihrem geliebten Sohn erzählt bekommen hat? Wie geht Ihr mit dem jungen Mann, der Euch erzählt, dass er an Christus glaubt? Plötzlich haben sie gemerkt, dass sie keine Antwort hatten.

Ich bringe diese beiden Beispiele für Schwierigkeiten auf dem gemeinsamen Weg. Es ist meine bescheidene Bitte, dass wir, während wir nicht einfach ohne alle Überzeugungen sind, in Partnerschaft einander zuhören müssen, länger beieinander bleiben und einander mehr lieben müssen, um es zu schaffen, gemeinsam zu gehen. Die Wurzeln sind die Gründe dafür, dass wir zusammen bleiben, weil sie tief reichen. Wir brauchen jedoch Gottes Gnade, um gemeinsam zu gehen, auch wenn wir nicht einer Meinung sind oder dieselben Zusammenhänge und Stile erleben. Wenn wir dies tun, wird unsere Partnerschaft stärker und nachhaltiger.

Möge der Herr uns helfen, immer enger zusammenzuwachsen, verwurzelt im Evangelium und verpflichtet, auch unter schwierigen Bedingungen gemeinsam zu gehen .

Quellenangabe für die Übersetzung der Bibelzitate: www.bibeltext.com